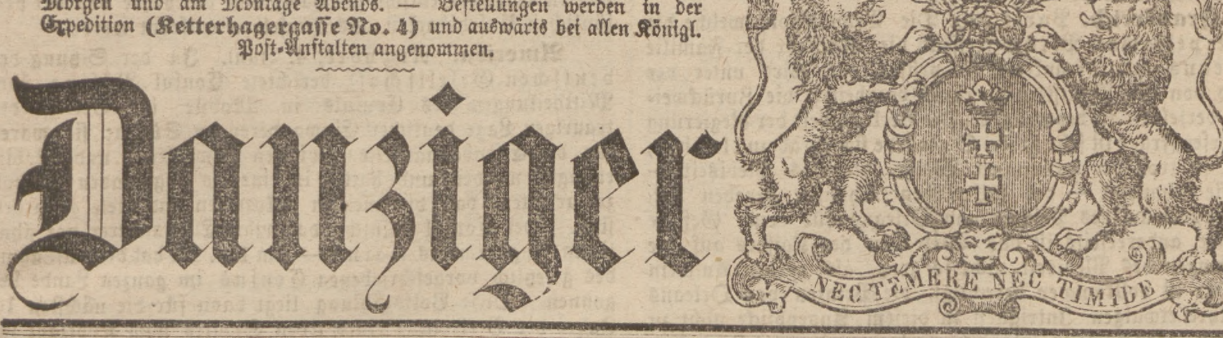
№ 6130. Freitag, 24. Juni. (Morgen-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.



Danziger Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bürgermeister und Notar Wiesenhavern zu Sarstedt den Rothen Adler-Orden 4. Kl. und dem Consul des Nordd. Bundes in Algier, Honsz, den K. Kronen-Orden 4. Kl., sowie dem bisherigen Ober-Landbaumeister Giesewell zu Stade, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand, den Character als Baurath zu verleihen. — Die Berufung des Oberlehrers Dr. Küster und des Oberlehrers Dr. Fischer an das Friedrichs-Gymnasium zu Berlin, sowie die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Püschel an derselben Anstalt zum Oberlehrer, ist genehmigt worden.

Ein erster Schritt.

In Bonn haben Mitte des Monats ca. 100 Arbeitgeber (Fabrikanten 2c.) unter Vorsitz des Prof. Nasse gemeinsame Schritte zur Verbesserung der Arbeiterverhältnisse berathen.

Meines Wissens ist dies das erste Mal, daß Arbeitgeber bei uns in Deutschland geschlossen auftreten, um in der angegebenen Richtung dauernd wirksam zu sein. Ihr Vorbild ist die Fabrikantenvereinigung in Mühlhausen im Elsaß unter Dolfuß 2c. und gewiß ist es löblich, daß sie sich, wenn auch indirect, Angesichts der steigenden Arbeiterbewegung endlich die Frage vorlegen, was ihrerseits geschehen könnte, um die schon an so vielen Orten ausgebrochenen Störungen des Friedens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Zukunft möglichst zu begrenzen.

Nur kommen sie etwas spät und man sieht den gepflogenen Verhandlungen auf den ersten Blick an, daß sie Kinder der drängenden Umstände sind, denn zur Erwägung kamen zur Sache nur die bis jetzt bei uns von einzelnen Arbeitgebern versuchten Mittel, ihren Arbeitern das Leben bequemer zu machen. Auf den eigentlichen Kern der Differenz zwischen Arbeitern und Arbeitgebern wurde nicht eingegangen, auf die Frage nämlich, wie die bisherige Art der Löhnung der Arbeiter so reformirt werden könnte und müßte, daß die letztern sich klar überzeugen, sie bekommen von dem Gesammtertrag der Production, bei welcher sie mitwirken, in der That den Antheil, welcher ihnen gebührt; darüber hinaus haben sie weder etwas zu verlangen noch zu erwarten. Ebensowenig wurde der eigentlich nächst wichtigste Punkt verhandelt, auf welche Weise entstehende Differenzen über Lohnhöhe am einfachsten und sichersten zur Zufriedenheit beider Theile geschlichtet werden. Statt dessen wurde über die Anlage von Arbeiterwohnungen Seitens der Arbeitgeber gesprochen und eine Debatte über Arbeiter-Invaliden-Versorgung zu keinem Resultat gebracht, was ich der Versammlung durchaus nicht zum Vorwurf machen will. Denn die letztere Frage ist wahrlich keine leichte und für Arbeitgeber vielleicht noch viel schwerer zu lösen als für Arbeiter.

Daß Arbeitgeber, die viele Arbeiter brauchen und in deren Vortheil es liegt, sie möglichst nahe der Arbeitsstelle wohnen zu haben, am besten thun, Arbeiterwohnungen entweder aus eigenen Mitteln oder auf eigene Veranlassung bereit zu stellen, liegt am Ende so sehr auf der Hand, daß man darüber nicht erst viel zu philosophiren braucht. Ebenso, daß des Arbeitgebers Vortheil eine möglichst gesunde und zufriedenstellende Einrichtung derselben erheischt. Doch das möchte freilich der Mehrzahl der Arbeitgeber heute noch weniger von vorne herein klar sein; wenigstens die Erfahrung spricht dafür. Darüber mag man sich denn nun auch in extenso gegenseitig klar werden. Im Uebrigen giebt es eine Menge Einrichtungen, die den Arbeitern sonst noch dienlich sind wie dem sie dauernd beschäftigenden Arbeitgeber, wie Beschaffung guter und billiger Bedürfnisse, Wasch- und Badeanstalten, Vereinigung zur Gesundheitspflege, gemeinsame Küchen, Sparkassen, Fortbildungseinrichtungen 2c. 2c. Zu allem diesem mögen die Arbeitgeber anregen, auch mit der That helfen, aber sie zumeist wenigstens den Händen der Arbeiter selbst überlassen. Gewiß werden die Arbeiterverhältnisse dadurch überall bedeutend gehoben werden. Seit Jahrzehnten ist man ja darüber immer mehr ins Klare gekommen und die Ziegel auf den Dächern predigen davon. Leider haben die Arbeitgeber, wenigstens in der Mehrzahl, nur zu lange zu wenig Gewicht auf alle diese Dinge gelegt.

Aber ists heute mit allen diesen Dingen wohl abgethan? Ich denke, heute muß der einmal ausgebrochene Kampf des Socialismus gegen die ganze bestehende Lohnweise durchgefochten werden und in erster Reihe von den Arbeitgebern selbst. Das erfordert aber eine ganz andere Haltung der Arbeitgeber.

Wenn heute die Arbeitgeber anfangen, die Arbeiter mit Wohnungen 2c. zufrieden zu stellen, so hat das nur gar zu sehr den Anschein, als ob die erwachte Arbeiter-Bewegung sie zu einer bisher gegen ihre Arbeiter versäumten, unmittelbar aus dem Arbeitsverhältniß entsprungenen Pflicht nöthigte, als ob die Furcht sie jetzt zur Erfüllung derselben zwänge, während sie sie so lange versäumt haben. Der „Socialdemokrat" 2c. wird gewiß nicht säumen, in diesem Sinne mit dem Finger auf die neue Arbeitgebervereinigung zu weisen. Für ihn und seines Gleichen wird das, was jetzt die Arbeitgeber den Arbeitern auf dem Wege des Wohlwollens zuwenden wollen, nur eine „elende Abschlagszahlung dessen sein, was die Arbeitgeber von lange her den Arbeitern schuldig geblieben und wovon sie sich gemästet haben". — Kennen denn Hr. Nasse und die Großfabrikanten so gar wenig die Socialisten?

Daher: Es wird dienlich, löblich und heilsam sein, in allen jenen Dingen überall viel mehr anregend und mithelfend vorzugehen. Aber darüber täusche man sich nicht, daß man damit in der Hauptsache heute zu spät kommt, wenn man glaubt, damit jetzt noch dem wuchernden Socialismus die Spitze abzubrechen. Dem muß heute direct zu Leibe gegangen werden, denn er steht leibhaftig vor uns als der Störenfried der Gesellschaft. Lange Gleichgiltigkeit und Sorglosigkeit auf Seiten der Arbeitgeber hat ihn nicht zum kleinsten Theil auch bei uns groß gezogen. Am besten bekämpft und am ehesten besiegt wird er aber nur dadurch werden, daß die Arbeitgeber selbst ohne Scheu mit den Arbeitern die Lohnfrage verhandeln. Ich wünsche, sie thäten es überall in dem vollen Bewußtsein, daß sie im Ganzen und Großen im Recht sind. Um so mehr können sie frei und unumwunden zugestehen, wo die Forderungen von Arbeitern Gehör verdienen.

Berlin, 22. Juni. Auch in dem communalständischen Verbande des Regierungsbezirks Wiesbaden soll nun mit einer theilweisen Selbstverwaltung vorgegangen werden. Nach einer dem nassauischen Landtage gemachten Vorlage soll dem Communalverbande eine jährliche Rente von 160,000 Rt. aus dem preuß. Staatshaushalt überwiesen werden für: Chaussee- und Gemeindewegebau, für die Taubstummen-, die Irren- und die landwirthschaftliche Lehr-Anstalt, endlich für sonstige Armen- und Krankenpflege, so weit bisher der Staat Zuschüsse geleistet. Wenn diese 160,000 Rt., die bisher der Staat für die einzelnen Zwecke gezahlt, künftig nicht mehr zureichen, wird dann der Communalverband selbst für die Deckung des Deficits einzutreten haben. Man sieht, das Gebiet der Selbstverwaltung ist hier ein sehr kleines und überdies erregt diese Reform den Verdacht, daß sie wesentlich mit durch den Wunsch, den Staatshaushalt weiter zu Ungunsten des Communalverbandes zu entlasten, hervorgerufen sei. Das ständisch-bureaukratische Princip wird außerdem nach Kräften gewahrt. Der Reg.-Bezirk Wiesbaden hat noch die freieste Communalverwaltung in Preußen. Die sonst geltende Ständegliederung in Ritter, Bürger und Bauern ließ sich 1867 beim besten Willen nicht wieder herstellen. Nur insofern erinnert der dortige Communal Landtag noch daran, als auf demselben neben den 22 Vertretern der Kreisversammlungen noch vier standesherrliche Vertreter und zwei Vertreter der größeren Grundbesitzer tagen. Diese sechs Mann als Vertreter des überwundenen Feudalwesens sollen nun aber das Vorrecht erhalten, zu den 6 Mitgliedern des ständischen Verwaltungsausschusses, welcher für die Provinzialrente eingesetzt werden soll, ihrerseits 2 Mitglieder zu stellen. Außerdem ist dem Oberpräsidenten ein sehr ausgedehntes Aufsichtsrecht, dem Ausschusse gegenüber, eingeräumt. — Eine anders geartete Decentralisation des Verwaltungswesens wird man freilich von dem gegenwärtigen Minister des Innern nicht erwarten dürfen. — Die „Kreuz-Ztg." kommt heute wieder auf die Militärfrage zurück, und führt zuerst die überraschende Entdeckung vor, daß unser Nationalreichthum seine wunderbare Entwickelung nur dem Schutze einer starken Armee zu danken habe. Dann kommt sie auf den Militärgerichtsstand in Strafsachen zu sprechen. „Der Soldat — sagt die „Krzztg." — verletzt, wenn er sich eines Verbrechens oder Vergehens schuldig macht, nicht nur die allgemeinen Strafgesetze, sondern auch die der militärischen Ehre entsprechenden besonderen Pflichten. Die Ahndung dafür kann unserer Meinung nach nur innerhalb des Kreises erfolgen, in welchem diese Ehre lebendig ist und auch lebendig bleiben soll. Hierin erkennen wir die Berechtigung des Militärgerichtsstandes. Wer an demselben rüttelt, greift den Bestand der militärischen Ehre, den nothwendigen Geist der Armee an." „Wir meinen, wenn irgend wo, dann ist es hier erforderlich,

---

Die Entführung aus dem Kloster der Dominikanerinnen.

Von Gustav Rasch.

1. Capitel. Im Lager Garibaldi's vor Capua.

Es war in Neapel im September des in der Befreiungsgeschichte Italiens ewig denkwürdigen Jahres 1860. General Cosenz, der Kriegsminister der revolutionären Regierung des ehemaligen Königreichs beider Sicilien, hatte mir einen Empfehlungsbrief an General Garibaldi, den Dictator von Süditalien, geschrieben. „Aufsuchen müssen Sie sich Garibaldi selbst", sagte er, „seiner ist jetzt etwas schwer habhaft zu werden; fahren Sie nach Caserta, wenn Sie ihn nicht in Neapel treffen. Da ist der Brief, ich habe ihm geschrieben, daß Sie einer der besten und wahrsten Freunde Italiens sind."

Dann faltete er den großen Bogen zusammen und schrieb mit ellenlangen Buchstaben auf die Rückseite: „Generale Dittatore Garibaldi."

„Ich danke Ihnen, General. Die Schwierigkeiten, in dem täglichen Kriegsgetümmel vor Capua Jemanden zu finden, sind mir leider hinlänglich bekannt. Den Obersten Giacomo Longo, an den mir Herr Massari und Baron Poërio Briefe gegeben haben, suche ich seit mehreren Tagen in Santa Maria und im Generalstabsbureau in Neapel vergebens, ohne seiner habhaft werden zu können. Mazzini habe ich bereits auf der Polizei gesucht. Der Gedanke ist doch komisch, Mazzini auf der Polizei aufzusuchen! Und die ehemaligen Polizisten des „Re Bomba" wußten mir nicht einmal zu sagen, wo Mazzini in Neapel wohnt? Sie schienen ganz verdutzt zu sein, als ich ihnen Mazzini's Namen nannte, und blieben mir die Antwort schuldig."

„Wo Mazzini wohnt, weiß ich nicht", sagte der General, „gehen Sie zum Baron Nicotera; er wird Sie zu Mazzini führen. Oberst Longo steht gegenwärtig in St. Leucis, wird aber binnen einigen Tagen nach Caserta versetzt werden. Dort finden Sie ihn leichter."

Dann stürzten Ordonnanzen und Offiziere in das Cabinet. Ich nahm meinen Brief in Empfang, verabschiedete mich bei dem Minister und fuhr sofort nach dem Bahnhofe von Caserta.

Der Bahnhof von Caserta war voll von Lärm und Getümmel. Seit Morgens 5 Uhr tobte wieder die Schlacht in der Umgegend von Santa Maria, Caserta und Cajazzo. Die Besatzung von Capua hatte einen neuen Ausfall gemacht. Auf der ganzen Linie der Garibaldischen Truppenaufstellungen wurde gefochten. Die Züge nach Caserta und Santa Maria waren heute für das Publikum eingestellt; nur Truppen wurden befördert und der Telegraph zwischen Neapel und dem Hauptquartier Garibaldi's war in unausgesetzter Thätigkeit, um immer neue Truppenabtheilungen auf das Schlachtfeld zu rufen. Nur mit Mühe gelangte ich in die innern Räume des Bahnhofes. Ein langer Bahnzug stand gerade zur Abfahrt bereit. Der ganze Perron war mit Garibaldischer Infanterie besetzt, welche sich zum Einsteigen fertig machte. Es war ein leuchtender, sonnenfunkelnder Septembermorgen. Der Himmel Italiens, der sich wie ein gewaltiger Dom über die weißen Häuserterrassen und über den in wunderbaren Farbenreflexen strahlenden Golf von Neapel wölbte, glänzte und leuchtete in ultramarinfarbener Bläue. Die rothen Blousen, die rothen, mit goldenen Streifen und den Farben Italiens geschmückten Mützen, nahmen sich in der starken Sonnenbeleuchtung ganz prächtig aus. Die Strahlen der glühenden Septembersonne funkelten auf den blinkenden Bajonnetten und auf den blanken Gewehrläufen, in deren Mitte eine große, dreifarbige italienische Fahne wehte. „Italia liberia, Dio vuole" leuchtete es in goldenen Riesenbuchstaben aus den schimmernden, bunten Falten. General Ayala, Obercommandant der neapolitanischen Nationalgarden, mühte sich, von einigen Offizieren seines Stabes unterstützt, in der afrikanischen Sonnenhitze ab, den Perron und die innern Räume des Bahnhofs von allen unbefugten Personen leer zu halten. Der Schweiß rann dem kleinen, dicken Mann unaufhörlich über das gebräunte Gesicht, und alle zehn Minuten nahm er ganz unmilitairisch seinen Federhut vom Kopfe, um sich das krause, braune Haar mit dem bunten, seidenen Taschentuche abzureiben. Ich stieg in ein Coupé, wo ich noch einige Plätze leer sah. Da bemerkte mich der commandirende Offizier der Truppenabtheilung, welche den Zug besetzt hatte, ein stattlicher, junger Mann mit blondem Haar und langem, blondem Schnurrbart. Er setzte mir in sehr geläufigem Französisch auseinander, daß ich das Coupé verlassen müßte, weil mit den heutigen Bahnzügen nur Truppen befördert würden. Wir geriethen in einen Wortwechsel; General Ayala eilte herbei und verlangte kategorisch, daß ich aussteigen sollte. Der Brief des Kriegsministers machte schließlich dem Streit ein Ende; der Capitain hatte, als er den Namen Garibaldi's auf dem Couvert sah, nichts mehr gegen meine Mitfahrt zu erinnern und nahm den neben mir befindlichen leeren Platz ein.

„Werden Sie sofort ins Gefecht kommen, Capitän", fragte ich ihn, „was ist denn nur heute wieder draußen los?"

„Ich weiß es nicht", erwiderte er, ganz erhitzt sich den Schweiß von der Stirn trocknend, „wahrscheinlich haben sie wieder in Capua einen Ausfall gemacht. Gestern war Sonntag. Da haben sie sich ausgeruht. Am Montag giebt's gewöhnlich Etwas".

Nun war der Zug ganz mit Soldaten gefüllt. Auch nicht Einer hätte in den Coupés mehr Platz gefunden. In mehreren Wagen waren die Sitzbänke herausgenommen, und die Soldaten standen dicht neben einander. Hunderte saßen auf den Decken der Waggons. Das Zeichen zur Abfahrt wurde gegeben. Gerade rückte eine neue Truppenabtheilung unter Hörnerklang und unter dem Gesange des Marsches der Alpenjäger in den Bahnhof. Begeistert fielen die auf dem Zuge befindlichen Soldaten in den Gesang ein, und unter den brausenden Tönen der Marseillaise des neuen Italiens flog der Bahnzug aus dem Bahnhof auf der Eisenstraße nach Caserta.

„Si schindon le tombe — si levano i morti.
I martiri nostri — son tutti risorti!"

So klang es auf dem Bahnhofe; so sangen die Streiter Italiens in den Wagen, so fröhlich und heiter, als wenn es zu einem Feste und nicht auf das leichenbesäete Feld des Todes ginge. Die beiden Höhenzüge, welche die erste Hälfte der von Neapel nach Caserta führenden Bahnstrecke einrahmen, waren von Tausenden von Lazzaronis, von Bürgern mit ihren Frauen und Kindern besetzt. Ein endloses Beifallsklatschen, ein tausendstimmiges „Evviva l'Italia! Evviva

daß sich die Landesvertretung mit dem obersten Kriegsherrn in Einklang setze, oder vielmehr nur erhalte, und nicht ihrerseits auf Aenderungen dränge, die der bewährteste Sachverständige Europas für schädlich erachtet." Schließlich räth die „Krzztg." dem Reichstag sich nicht in Widerspruch zu setzen mit der Armee „einem Organe, das mindestens eben so fest begründet ist, wie das ganze parlamentarische System!"

— Zur Feier des 3. August, des Säculargeburtstages Friedrich Wilhelm III., sollen aus allen denjenigen Städten Deputationen nach Berlin eingeladen werden, welche in der Geschichte Friedrich Wilhelm III. eine Rolle spielten, beispielsweise also aus Königsberg, Breslau, Graudenz, Colberg 2c.

— Eine soeben ergangene Ministerial-Entscheidung macht die Aufhebung des Concessionszwanges für Bier- und Weinwirthe, welche die neue Gewerbeordnung diesen Gewerbtreibenden zusichert, geradezu illusorisch. Nach § 33 des Bundesgesetzes bleibt der Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses für die Ertheilung der Erlaubniß zum Ausschank von Branntwein und zum Kleinhandel mit Spiritus bestehen, aber keiner der Besitzer von Bier- und Weinstuben hat wohl daran gedacht, daß er einer besondern Concession bedürfe, wenn er seinen Gästen einen Cognac oder einen Magenbitter einschänkt. Ein neues Rescript des Ministers besagt dagegen, daß nicht nur damit, sondern schon mit der Verabreichung von Punsch, Grogh und ähnlicher gemischter Getränke das Gesetz überschritten werde. Verkauft also der Conditor eine Tasse Thee mit Rum, so muß er vorher und behufs Erlangung der Concession das Bedürfniß dazu nachgewiesen haben. — Da bleibt allerdings nicht viel von der vielgerühmten Norddeutschen Gewerbeordnung.

— Für die Vorschriften, betreffend den Garnisondienst, war bis jetzt das Reglement für die Infanterie vom J. 1788 die Hauptquelle. Dieses Reglement hat vor Kurzem eine Umarbeitung erhalten, in welcher namentlich in Betreff des Wachdienstes mancher Usus in Wegfall kommt, indem bei den Honneurs die Wachen nur einfach ans Gewehr treten oder nur präsentiren.

— Die Gesellschaft zur Legung eines deutsch amerikanischen Telegraphen unter See ist in der Bildung begriffen. Es scheint, daß das Bremer Reichstagsmitglied, H. H. Meier, zum Theil deshalb keine Wahl wieder annehmen will, um seine erprobte geschäftliche Energie ganz dieser wichtigen Aufgabe zu widmen.

— Das Programm der vom 21. bis 27. September c. in Stuttgart abzuhaltenden 28. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, verbunden mit einer Ausstellung von Producten des Garten-, Obst-, Wein- und Hopfenbaues und sämmtlicher Rindviehstämme Württembergs, ist auch diesmal wieder ein sehr reichhaltiges. Für die Plenarsitzungen stehen zur Berathung: 1) Wie können die Schwierigkeiten überwunden werden, welche der Zusammenlegung der Güter in Ländern mit sehr weit gehender Parzellirung und sehr wechselnder Bodenbeschaffenheit entgegenstehen? 2) Wie kann dem Pächter eine größere Freiheit in der Bewirthschaftung des Pachtgutes ohne Gefährdung der verpächterischen Interessen gewährt werden? 3) Wie denkt die Versammlung über die landwirthschaftliche Interessenvertretung bei den gesetzgebenden Factoren? 4) Welchen Standpunkt hat die Landwirthschaft der neuen deutschen Zoll- und Steuerpolitik gegenüber einzunehmen? 5) Welches sind die bewährtesten Einrichtungen zur Weiterbildung der aus der Volksschule entlassenen männlichen bäuerlichen Jugend und zur Vorbereitung für ihren künftigen landwirthschaftlichen Beruf, was ist in dieser Beziehung von den sogenannten Winterabendschulen zu fordern, und was leisten die landwirthschaftlichen Winterschulen im Verhältniß zu den Ackerbauschulen? Für die Sectionssitzungen stehen nicht weniger als 71 technische Fragen auf der Tagesordnung. Den Theilnehmern an der Versammlung ist Gelegenheit geboten, nach dem Schlusse derselben dem am 28 September in Canstatt beginnenden landwirthschaftlichen Centralfeste beizuwohnen.

Stuttgart, 20. Juni. Es ist hier das Gerücht verbreitet, der Bischof von Rottenburg, Dr. Joseph v. Hefele, habe bereits die Absicht ausgesprochen, für den Fall der Infallibilitätserklärung seine bischöfliche Würde niederzulegen und sich wieder, wie zuvor, auf das academische Lehramt zurückzuziehen. Dieses Gerücht ist auch in solchen Kreisen verbreitet, von denen man annehmen kann, daß der Sache irgend eine bestimmte Aeußerung des Betreffenden zu Grunde liegt. (Daß ihn die Kirche aber im Lehramte nicht lange unbehelligt lassen würde, das liegt auf der Hand, und eröffnet er zugleich die Möglichkeit, den Sprengel Rottenburg sofort mit einem strammen Bekenner der neuen Lehre besetzen zu können, so würde das in Rom als eine recht liebenswürdige Art zu protestiren betrachtet werden.)

Frankreich. Paris, 20. Die Commission, welche die Interpellation Piré betreffend die Rückkehr der Familie Orleans nach Frankreich zu prüfen hat, wird unter der Hand von den Ministern energisch bearbeitet, die Zurückweisung derselben zu beantragen. Die Verlegenheit der Regierung ob dieser Frage ist sehr groß. Sie würde sich geradezu blamiren, wenn sie trotz der nationalen Weihe, die das Plebiscit — wie sie behauptet — der kaiserlichen Dynastie gegeben hat, die Gegenwart des Prinzen von Orleans für eine Gefahr erklärte, andererseits ist das Vertrauen des Kaisers auf die Wirkungen des Plebiscit nicht so groß, als es den Anschein hat. Er ist vollkommen berechtigt, die Prinzen von Orleans und ihre etwaigen Intriguen in diesem Augenblicke nicht zu fürchten, aber er kann plötzlich sterben, und wer steht ihm dafür, daß die Gegenwart der Familie Orleans die voraussichtlichen Schwierigkeiten der Thronfolge und der Regentschaft nicht bedeutend vermehren würde? Schon mehrmals ist in seiner Umgebung die Angelegenheit angeregt worden, aber stets wurden jene, welche die Abschaffung der Verbannungsdecrete befürworteten, durch die Hinweisung auf die angezogene Eventualität zum Schweigen gebracht. — Die des Complots Angeklagten haben bis jetzt noch keine Mittheilung von der Anklageakte erhalten; sie wird ihnen wahrscheinlich erst in nächster Woche zugehen. Nicht eher als nach dieser Formalität wird der Aktenstoß der Vertheidigung zur Verfügung gestellt werden können. Diese vervollständigt sich täglich, so daß wahrscheinlich jeder der Angeklagten seinen eigenen Vertheidiger erhalten wird. Die Menge der Zeugen, man spricht von nicht weniger als 200, die zu dem Prozeß herangezogen werden, stellt eine lange Dauer der Verhandlungen in Aussicht. — Die clericalen Blätter veröffentlichen ein an den hiesigen Nuntius, Msgr. Chigi, erlassenes päpstliches Breve, in welchem dieser Prälat mit Umgehung der Bischöfe beauftragt wird, die geeigneten Schritte zu thun, um diejenigen Mitglieder der französischen Geistlichkeit, welche Adressen zu Gunsten des Unfehlbarkeits-Dogmas gezeichnet haben wissen zu lassen, wie angenehm diese „Zeichen kindlicher Ergebung" dem heiligen Vater gewesen sind. Die päpstlichen Kundgebungen beginnen freilich die Meinung etwas zu erschüttern, als sei die Proclamation der Unfehlbarkeitslehre eine ganz gleichgültige Sache. Auch die belgischen Wahlen waren der Ansicht nicht günstig, daß der kirchliche Zelotismus zu ohnmächtig sei, um in den Staatsangelegenheiten noch irgend eine Rolle zu spielen.

Rußland und Polen. Warschau, 19. Juni. Dem Minister-Comité in Petersburg liegt der Entwurf zu einem neuen Steuergesetz zur Begutachtung vor, der die Umwandlung der Kopfsteuer in Rauchfang- und Grundsteuer, wie beide im Königreich Polen bestehen, bezweckt. Nach dem Entwurf wird beabsichtigt, die Grundsteuer auf alle Grundbesitzenden Klassen auszudehnen und ihren Betrag auf 3 Kop. für die Dessätine festzustellen. Es ist der erste Schritt zur gleichmäßigen Vertheilung der Steuern auf alle Stände, denn bis jetzt hat der russische Adel weder Steuern gezahlt noch andere Staatslasten getragen. — Wie das lettische Blatt „Baltias Westnesis" erfährt, ist es nunmehr beschlossene Sache, daß ein bedeutender Theil von dem Areal sowohl der Privat- wie der Staatsgüter in Estland und Livland an die besitzlose Arbeiterbevölkerung unentgeltlich vertheilt werden soll. An der Ostseeküste und in der Nähe großer Städte sollen die Arbeiterfamilien je 3 Dessätinen, auf den von der Meeresküste und den großen Städten entfernt gelegenen Gütern je 5, 9 bis 12 Dessätinen erhalten. Die Regierung hat bereits den Befehl zur Vermessung der unentgeltlich zu vertheilenden Grundstücke gegeben.

Italien. Rom. Wie der „Unita Cattolica" von ihrem hiesigen Gewährsmann geschrieben wird, soll der Wortlaut des Capitels von der Unfehlbarkeit noch einmal umgeschmolzen werden und zwar „in einem den Wünschen der Majorität mehr entsprechenden Sinne, so daß in Inhalt und Form größere Klarheit, Präcision und Vollständigkeit eintrete." Man sieht daraus, daß von einem Compromisse, einer Milderung des Kanons, woran Darboy und Dupanloup arbeiten sollen, in den maßgebenden Kreisen keine Rede ist. Auch deutet derselbe Verfasser des Briefes an, daß die Minorität den Versuchen der „Agenten der Freimaurerei", sie zu einem Massenaustritt aus dem Concil zu bewegen, widerstanden habe, aber daß man einzelne Aergernisse als sicher bevorstehend voraussehen könne. Es verlohnt sich um so mehr, Notiz von diesen Aeußerungen zu nehmen, als hier in sonst wohlunterrichteten Kreisen das Gerücht aufgetaucht ist, daß die Kurie sich zu einer so tief eingreifenden Umgestaltung des vierten Capitels entschlossen habe, daß die Lehre von der persönlichen Unfehlbarkeit aus demselben entfernt werde.

Amerika. Newyork, 4. Juni. In der Sitzung der deutschen Gesellschaft berichtete Consul Rösing über Mittheilungen des Consuls in Mobile in Betreff der traurigen Lage deutscher Einwanderer im Süden; sie waren für die Eisenbahnarbeiten zwischen Neworleans und Mobile engagirt worden und hatten in einer so ungesunden Gegend zu arbeiten, daß die meisten erkrankten und viele gestorben sind. Der Consul wünscht, daß man Einwanderer vor ähnlichen Engagements warne. — Am 1. d. M. hat die Aufnahme des gesetzlich vorgeschriebenen Census im ganzen Lande begonnen. Diese Volkszählung liegt dann für die nächsten 10 Jahre der Vertretung eines jeden Staates nach Kopfzahl im Congreß zu Grunde; dabei wird diesmal die Abstammung eines Jeden festgestellt, so daß man zum ersten Mal daraus ersehen wird, wie viel im Lande geboren oder eingewandert sind. Man schätzt die Volkszahl auf etwas über 40 Mill.

Provinzielles.

⁑ Aus dem Elbing-Marienburger Kreise, 22. Juni. Während ich in meinem Schreiben vom 19. Juni („Danz. Ztg." Nr. 6124) nur „mit ziemlicher Gewißheit" behaupten konnte, daß die Zahl der diesjährigen mennonitischen Auswanderer eine geringere sei, als in früheren Jahren, so habe ich jetzt die volle Gewißheit erlangt, daß sie sogar eine bedeutend geringere ist, als bisher. Bei dieser Gelegenheit will ich Sie noch darauf aufmerksam machen, daß zwei ebenfalls vom 19. Juni datirte Berliner Correspondenten in der „Köln." und „Bresl. Ztg." übereinstimmend, wenn auch nicht ganz mit denselben Worten, behaupten, daß die Mennoniten unserer Provinz, wie es sich nunmehr bestätige, „eine massenhafte Auswanderung nach Rußland" beabsichtigen. Aber, so sagen beide, nicht bloß die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen um Wiedererlangung der alten „Wehrfreiheit" hätte sie zu diesem Entschlusse vermocht. Es wäre noch der weitere Grund hinzugetreten, daß ihre Petitionen „um Entlassung aus dem Parochialverbande der evangelischen und katholischen Kirche, um Verleihung der Corporationsrechte und des Rechtes zur Führung von Civilstandsregistern" zwar von Seiten des Abgeordnetenhauses dem Ministerium überwiesen, von diesem jedoch in keiner Weise berücksichtigt worden wären. Die Thatsache der Nichtberücksichtigung ist richtig, aber eben so unrichtig ist es, daß dieselbe irgend wen auch nur auf den Gedanken gebracht hätte, sein Vaterland zu verlassen. Gewiß werden die Mennoniten nicht müde werden, ihr gutes Recht mit aller Kraft zu fordern, und es wird nicht die Schuld der liberalen Partei und der liberalen Abgeordneten sein, wenn sie dasselbe nicht schon auf dem nächsten Landtage erlangen. Aber daß sie durch einen Zweifel an dem Gelingen schon in solche Verzweiflung gerathen sein sollten, um sofort aufzupacken und nach Rußland zu ziehen, das kann man doch wirklich nur an dem Schreibtische eines Berliner Correspondenten sich einbilden.

Königsberg. In Ostpreußen ist man sehr beunruhigt über die Entscheidung, welche in Betreff der Pillauer Festungsanlagen gefällt werden wird. Die Frage ist von hoher Wichtigkeit für den zukünftigen Handel der gesammten Provinz. Die ostpreußische Südbahn nimmt bekanntlich ihren Ausgangspunkt in Pillau; in zwei Jahren wird der Anschluß an das russische Bahnnetz bei Bialystock erfolgen und es handelt sich dann für Pillau darum, die Concurrenz mit Libau aushalten zu können. Der Sieg in dieser Concurrenz ist eine Lebensfrage für den ostpreußischen Handel. Schon als die Pillauer Bahn gebaut wurde, hatte der König durch Cabinetsordre die Niederreißung der sogenannten Hafenschanze gestattet, um für den Bahnhof Platz zu gewinnen. Die Südbahngesellschaft und die Königsberger Kaufmannschaft trugen die Kosten; auch der Handelsminister gewährte eine Subvention. Gegenwärtig reicht dieser Raum nicht mehr aus. Als in diesem Frühjahr nach Aufgang des Sundeises in zwei Tagen 13 vollbeladene Dampfer im Hafen eintrafen, fehlte es überall an Platz. Die Südbahn konnte die Waarenmasse nicht sofort weiter schaffen, zu denen 15—20 Güterzüge erforderlich gewesen wären. Bei Abtragung der Hafenschanze wurde vorbehalten, die fortificatorischen Ersatzanlagen an einer anderen Stelle aufzuführen und es wird befürchtet, daß dieses wieder in der Nähe des Hafens geschehen wird. Der Handelsminister, der Oberpräsident und der commandirende General sollen den Wunsch nach neuer Raumgewinnung befürworten. Die schon lange erwartete Entscheidung durch das Kriegsministerium ist jedoch noch immer nicht erfolgt und das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft hat jetzt beschlossen, sich in einer Immediatvorstellung an den König zu wenden. Nur wenn der Hafenplatz von allen Festungswerken befreit wird, kann er die gehoffte Bedeutung gewinnen; an Raummangel würde der Transitverkehr, den die Vollendung des Eisenbahnnetzes der Provinz eintragen soll, ein unübersteigliches Hemmniß finden.

Garibaldi!" umbrauste von den Höhen den Zug. „Evviva l'Italia! Evviva Garibaldi!" tönte es aus den Soldatenreihen in den Wagen. Und weiter rauschte der Zug durch die grüne, mit Oliven und Kastanien bedeckte Ebene, zwischen deren Stämmen gelbe Rebenguirlanden flatterten. Dann rahmten wieder bewaldete Höhenzüge, in sanften, welligen Formen aufsteigend, die Ebene ein. Altersgraue Klostertrümmer und gebrochene Mauerreste aus der Sarazenen- und Normannenzeit krönten die grüne Kuppe.

„Va fuori d'Italia — va fuori ch'e l'ora.
Va fuori d'Italia — va fuori o stranier!"

Leise erklang das Echo des „va fuori d'Italia" in den Bergen. Der Bahnzug flog über die Station, wo sich die Schienenstränge von Nola und Caserta kreuzen, ohne anzuhalten, hinaus. Auch hier standen Hunderte von Landbewohnern zu beiden Seiten des Weges, riefen: „Evviva l'Italia!" und schwenkten Hüte und Mützen zur Begrüßung. Weiter flog der Zug nach Maddelona. Plötzlich wurden die Bewegungen langsamer, dann hielt der Zug an und begann nun, sich in langsamem Tempo zurückzubewegen. In unserem Waggon kannte Niemand die Gründe der rückgängigen Bewegung. Der Capitän und ich blickten aus dem Fenster. Rechts erhoben sich die Häusergiebel und der Thurm des Dorfes über die Kronen der Kastanienbäume. Auf einmal schlug das Knattern von Gewehrfeuer ganz aus der Nähe an unser Ohr. Langsam stieg in Wolken der Pulverdampf über dem Gebüsch auf. Schon sprangen mehrere Soldaten noch im Fahren aus den Fenstern und Thüren auf den Boden; da hielt der Zug. Nun verließen der Capitän und ich ebenfalls den Wagen und liefen nach der Locomotive. Der Capitän fragte den Locomotivführer, weshalb der Zug halte? Der Locomotivführer erschreckt durch das nahe Gewehrfeuer, rief, daß neapolitanische Truppen an der andern Seite der Höhen nach Maddelona vordrängen, und daß er es nicht verantworten könne, mit dem Bahnzuge in die Kampflinie zu gerathen. Plötzlich fielen ein halbes Dutzend weitere Schüsse, denen ein regelmäßiges Gewehrfeuer folgte. „Avanti, avanti!" rief der Capitän dem Locomotivführer zu, der sich beharrlich weigerte, weiter zu fahren, und schon im Begriffe stand, den Zug zurückgehen zu lassen. „Aber, wir können ja hier abgeschnitten werden, Capitän," sagte ich, „lassen Sie diesem Neapolitaner doch eine Kugel durch den Kopf schießen, wenn er nicht weiter fahren will!"

„Corpo di Dio, das soll geschehen", sagte der Capitän. „Signore", befahl er einem Officier, welcher beschäftigt war, die Soldaten, die den Wagen verlassen hatten, wieder zum Einsteigen anzutreiben, „steigen Sie auf die Locomotive; nehmen Sie Ihren Revolver in die Hand und schießen Sie dem Locomotivführer eine Kugel durch den Kopf, wenn er sich weigert zu fahren.

Der Befehl wurde auf der Stelle befolgt. Der Lieutenant stieg auf die Locomotive, stellte sich, den Revolver in der Hand, neben den Locomotivführer, und der Zug flog vorwärts. Langsam zog sich das Gewehrfeuer in der Richtung der Berge hin.

„Ich wette, es ist ein gestern abgeschnittenes Corps der bourbonischen Besatzung von Capua, welches sich in die Berge geworfen hat und heute gefangen genommen wird", sagte der Capitän, als er wieder neben mir im Wagen saß.

Nach einigen Minuten war die Station erreicht. Die Hälfte der Truppen verließ die Wagen und marschirte unter Anführung des Capitäns nach Maddelona. Die andere Hälfte der Truppen war nach Caserta beordert. Der Lieutenant stieg wieder auf die Locomotive und von Neuem setzte sich der Zug in Bewegung. Landleute flohen in einzelnen Gruppen an der Bahnlinie entlang nach Maddelona. Hie und da standen kleine Trupps Garibaldi'scher Soldaten neben den Schienen aufgestellt. Weiterhin marschirte ein Trupp Calabresen in der Richtung nach Caserta hin, kräftige hohe Gestalten in spitzen Hüten mit langen Bändern in den italienischen Farben. Der Offizier, der sie führte, schien nichts weniger als zufrieden mit ihnen. „Geht zum Teufel und bleibt in Euren Dörfern", hörte ich ihn rufen, „wenn Ihr nicht gehorchen wollt!" Der Bahnzug flog weiter. Dichte Waldgruppen stiegen zu beiden Seiten von den Bergen bis fast zu der Bahnlinie hinab und hinderten jede weitere Aussicht. Nun noch eine Viertelstunde und der Wagenzug hielt vor einem weiten, wüsten Platze, an dessen Rande sich ein großer Palast mit zwei mächtigen Flügeln erhob. Es war der Palast von Caserta. Auf dem Platze vor dem linken Flügel des Schlosses lagerte eine Abtheilung Truppen. Unter Führung des von der Locomotive hinabgesprungenen Offiziers marschirte die mit uns angekommene Truppenabtheilung auf sie zu. Ich ging quer über den Platz und betrat durch das große Mittelportal das Schloß.

Links neben dem großen Portal befand sich die Hauptwache. Sie war von Nationalgarden aus Caserta und von calabresischen Soldaten besetzt. Ich fragte die vor die Thür postirte Schildwache, ob General Garibaldi im Schloß anwesend sei? Sie erwiderte, daß der General mit seinem Stabe schon um vier Uhr Morgens das Schloß verlassen habe. Ich fragte nach einigen mir aus Neapel bekannten Offizieren. Die Schildwache wußte mir keine Auskunft zu geben. In Begleitung eines im Hofe umherstehenden Schloßdieners ging ich nach dem rechten Flügel des Schlosses, um sie aufzusuchen. Aber der ganze rechte Flügel war wie ausgestorben. „Tous à la bataille!" brummte der Schloßdiener, wenn wir wieder an eine verschlossene Thür kamen, und Niemand trotz alles Klopfens erschien, um zu öffnen.

„Es wird Ihnen nichts Anderes übrig bleiben, als zu warten, Signore", sagte der alte Mann, der schon zu Zeiten des Königs Bomba in Caserta Schloßdiener gewesen war, „die Herren werden bald zurückkommen; das Gefecht ist nicht von Bedeutung."

Dann nahm er einige Carlins als Trinkgeld in Empfang und begab sich wieder nach dem Hauptportal des Schlosses, während ich im Hofe umherspazierte und dann nach dem Garten ging. In einer Nische unweit des in den Garten führenden Thores lag ein Haufen menschlicher Körper in der Garibaldi'schen Infanterieuniform über und neben einander. Ich trat zu ihnen heran. Sie waren todt. Wahrscheinlich Todte aus dem Tags vorher stattgehabten Gefecht, welche man noch nicht Zeit gefunden hatte zu bestatten! Der große, prächtige Garten war ganz öde; ich traf auch nicht Ein lebendiges Wesen. (Forts. f.)

Vermischtes.

— Im Laufe des Jahres 1868 sind durch den Deutschen Rechtsschutzverein in London 208 Fälle aufgenommen und durchgeführt worden, unter denen 15 Criminal- und Polizeifälle waren. Von diesen 208 Fällen waren 132 aus Deutschland und 76 aus London zugegangen. Außerdem waren 600 zur Rathseinholung auf dem Bureau erschienene Personen entsprechend beschieden worden und ohne Anmeldung auf dem Bureau wurde noch eine weitere Anzahl von Fällen durch einzelne Mitglieder privatim erledigt. Im Jahre 1869 hatte der Verein 255 Fälle aufgenommen und durchgeführt (also 47 mehr als im J. 1868), von welchen 127 aus Deutschland (93 vom Norddeutschen Bund, worunter 38 aus Berlin und 128 aus London zugegangen waren. Ungefähr 700 Personen wurden auf persönliche Anmeldung auf dem Bureau sachgemäß beschieden und privatim erholte sich eine weitere Anzahl von Personen bei einzelnen Mitgliedern Raths.

Produktenmarkt.

Stettin, 22. Juni. (Ostf.-Ztg.) Weizen etwas matter, pr 2125℔ loco geringer gelber 69—73 Rthlr., besserer 74—75 Rthlr., feiner 76—79 Rthlr., feinster 80—81 Rthlr., 83/85℔ gelber pr Juni, Juni-Juli u. Juli-August 80 Rthlr. bez., Sept.-Octbr. 79—79¾, ½ Rthlr. bez., Br. und Gd. — Roggen etwas matter, pr 2000℔ loco 80/81℔ 51½—52½ Rthlr., 81/82℔ 52¾—53⅓ Rthlr. bez., ganz schwerer 54 Rthlr. bez., pr Juni u. Juni-Juli 52¾, ⅓ Rthlr. bez., Juli-August 53½—53 Rthlr. bez. u. Gd., Sept.-Oct. 54¼, 54, 54¼ Rthlr. bez. — Gerste unverändert, pr 1750℔ loco Pomm. 39—42 Rthlr., Märk. 43—44 Rthlr., Schles. 43—44 Rthlr. — Hafer fest, pr 1300℔ loco 30—32 Rthlr., 47/50℔ pr Juni 33 Rthlr. Br., 33⅛ Rthlr. Gd., 47/50℔ pr Juni-Juli 32 Rthlr. bez. und Br., Juli-August 32 Rthlr. Br., Sept.-Oct. 31½ Rthlr. Br. — Erbsen behauptet, pr 2250℔ loco Futter- 50—53½ Rthlr., Koch- 54—55 Rthlr. — Winterrübsen pr Sept.-Octbr. 106½, ¼ Rthlr. bez. — Rüböl fest, loco 14 7/12 Rthlr. Br., pr Juni 14½ Rthlr. Br., Septbr.-Octbr. 13⅓ Rthlr. Br. — Spiritus unverändert, loco ohne Faß 17 1/12 Rthlr. bez., Juni-Juli 16⅞ Rthlr. bez., Juli-August 16⅞ Rthlr. bez., August-Sept. 16⅞ Rthlr. Gd. — Angemeldet: 100 W. Roggen, 10,000 Ort. Spiritus. — Regulirungs-Preise: Weizen 80 Rthlr., Roggen 52½ Rthlr., Rüböl 14½ Rthlr., Spiritus 16⅞ Rthlr. — 1ma Pester Stadtschmalz 6 Rthlr. bez. und Gd. — 1ma Petersb. Lichtentalg gefragter, 15 Rthlr. Br. — Petroleum loco 7⅓ Rthlr. bez., Sept.-Oct. 7⅓ Rthlr. bez. u. Gd., Oct.-Nov. 7 7/12 Rthlr. bez.

Meteorologische Depesche vom 23. Juni.

Morg.		Barom.	Temp.R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
6	Memel ...	335,7	+12,2	NO	schwach	heiter.
7	Königsberg	335,9	+12,2	NW	s. schwach	heiter.
6	Danzig ...	336,9	+12,7	NW	mäßig	heiter.
7	Cöslin ...	336,9	+13,0	Windst.	—	heiter.
6	Stettin ...	337,8	+12,0	WNW	mäßig	heiter.
6	Putbus ..	335,3	+13,5	NW	schwach	heiter.
6	Berlin ...	337,5	+13,3	W	schwach	ganz heiter.
6	Köln	337,7	+13,3	NO	still	sehr heiter.
6	Trier	331,7	+13,2	NO	mäßig	heiter.
7	Flensburg.	338,4	+12,1	NW	lebhaft	trübe.
8	Paris ...	339,5	+17,0	O	s. schwach	am Horizonte neblig.
7	Haparanda	338,2	+ 7,4	NO	mäßig	bedeckt.
7	Helsingfors	--	+13,6	Windst.	—	heiter.
7	Petersburg	335,5	+ 8,8	N	mäßig	bedeckt.
7	Moskau ..	323,7	+12,1	W	schwach	bewölkt.
6	Stockholm.	337,0	+ 9,9	N	schwach	bedeckt.
8	Helder ...	339,3	+13,9	WNW	s. schwach	—
8	Havre ...	337,8	+14,4	NO	s. schwach	heiter.

Schiffs-Nachrichten.

* Das Danziger Barkschiff „Eduard Hemptenmacher", Capt. R. Zielke, ist laut Telegramm den 22. d. M. Abends wohlbehalten in Hull angekommen.

Abgegangen nach Danzig: Von Hartlepool, 17. Juni: Henry Marguerite, Monnier; — 18. Juni: Europa, Zielke; — Weindina, Simens; — von Inverkeithing, 15. Juni: Flora, Bohn; — von Sunderland, 18. Juni: Alexander v. Humboldt, Grantz.

Angekommen von Danzig: In Bremerhaven, 21. Juni: Twee Gezuisters, Gronewold; — in Papenburg, 13. Juni: Gerhard, Santjer; — in Helvoet, 17. Juni: Verona (SD.), Paulin; — in Aberdeen, 20. Juni: Hendrika Margaretha, Frei; — in Hull, 20. Juni: Dagmar (SD.), Smith; — in London, 18. Juni: Georg u. Emily, Svensen; — 20. Bellona, Lübcke.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

* Eilzug
** Courierzug (1. und 2. Kl.) } von Dirschau ab.
†) In Bromberg directer Anschluß nach, resp. von Thorn und Warschau.

Abgang nach / Ankunft von **Berlin**: Abgang *5,5 Morgens †) 12,7 Nachmittags, **7,23 Abends. Ankunft **9,17 Vormittags, 3,10 Nachmittags, *9,55 Abends †).

Abgang nach / Ankunft von **Königsberg**: Abgang **7,21 Morgens, 12,7 Nachmittags, *7,23 Abends. Ankunft *8,5 Morgens, 3,10 Nachmittags, **9,55 Abends.

Danzig-Neufahrwasser,

	früh.		Vorm.	Nachm.		Abds.	
Abgang von Danzig, Legethor	5,46.	7,34.	9,32.	1,31.	3,25.	7,46.	10,10.
Abgang von Danzig, Hohethor	6.	7,48.	9,46.	1,45.	3,39.	8.	10,24.
Ankunft in Neufahrwasser ...	6,12.	8.	9,58.	1,57.	3,51.	8,12.	10,36.

	früh.		Vorm.	Nachm.		Abds.	
Abgang von Neufahrwasser ..	6,40.	8,31.	11,26.	2,29.	6,42.	9.	11.
Ankunft in Danzig, Hohethor	6,54.	8,45.	11,40.	2,48.	6,56.	9,14.	11,14.
Ankunft in Danzig, Legethor	7,6.	8,57.	11,52.	2,55.	7,8.	9,26.	11,26.

Extrazüge an Sonntagen. { von Danzig (Hohethor) . — 4,30. / von Neufahrwasser ... 4,6. — } Nachmittags.

Abgang und Ankunft der Posten.

Nach und von	Abgang:	Ankunft:	Nach und von	Abgang:	Ankunft:
Berent	12,30 Nchts.	11 U. Vorm.	Neustadt	6 U. Nchm.	10,35 Vorm.
do.*)	11 U. Vorm.	5,30 Nchm.	Carthaus**) ..	6 U. Morg.	9 U. Morg.
do.	5,30 Nchm.	3,45 früh.	do.	12 U. Mitt.	12,20 Nchts.
Stolp (Bahnhof)	12,30 Nchts.	3,40 Nchm.	do.**)	7 U. Nchm.	6,10 Nchm.
do. do.	11,30 Vorm.	3,50 früh.			

*) Anschluß von Berent nach Bütow. **) Anschluß von Carthaus nach Stolp.

Heute früh 5¾ Uhr wurde meine liebe Frau Johanna, geb. Isaac, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Elbing, den 23. Juni 1870.
(155) **Ad. Wiehler.**

Statt besonderer Meldung.

Die gestern Abend 9 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines muntern Sohnes zeigen ergebenst an
Th. Thymian und Frau.
Neuoblucz, den 23. Juni 1870.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Uhrmacher Johannes Nordt hierselbst gehörige, in Neufahrwasser belegene, im Hypothekenbuche unter No. 6 verzeichnete Grundstück, soll

am 14. September cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Verhandlungszimmer No. 17 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert, und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 23. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt 2,51/100 Morgen das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks u. 2,52/100 Rtl. der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 461 Thlr.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle und Hypothekenschein können im Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 17. Juni 1870.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (134)

In dem Concurse über den Nachlaß des Kaufmanns **Christ. Wilh. Harschkamp** hier, werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **3. August cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, auf

den 6. September cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Stadt- und Kreis-Richter Dr. Schmidt im Verhandlungszimmer No. 18 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Kapff, Goldstandt, Martiny, Lindner, zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Danzig, den 17. Juni 1870.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (135)

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 14. hujus c. ist in unser Genossenschaftsregister sub No. 1 eingetragen, daß mit der Firma:

Vorschußverein zu Bischofswerder (Eingetragene Genossenschaft)

und dem Sitze in Bischofswerder eine Genossenschaft unterm 27. März 1870 begründet ist.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Bankgeschäfts behufs gegenseitiger Beschaffung der in Gewerbe und Wirthschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit.

Die zeitigen Vorstandsmitglieder sind:
1) der Sanitätsrath Dr. Holder Egger,
2) der Kaufmann Marcus Friedländer,
3) der Steuereinnehmer Gottfried Kaehler,
sämmtlich in Bischofswerder wohnhaft.

Die Zeichnung für die Genossenschaft erfolgt mit rechtlicher Wirkung, wenn mindestens zwei Vorstandsmitglieder zu der Firma derselben ihre Namensunterschrift zufügen.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen ergehen unter der Firma derselben und werden von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet.

Einladungen zu Generalversammlungen, insofern sie nicht vom Vorstande ausgehen, erläßt der Ausschuß mit der Zeichnung:

„Der Ausschuß des Vorschußvereins zu Bischofswerder, eingetragene Genossenschaft."

Die Bekanntmachungen geschehen durch Insertion in den „Graudenzer Geselligen." Das Verzeichniß der Genossenschafter kann jederzeit bei dem Gerichte eingesehen werden.

Rosenberg, den 21. Juni 1870.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die auf Grund des Bundesgesetzes vom 4. Juli 1868 bei dem unterzeichneten Gerichte über Eintragungen in das Genossenschaftsregister zu erlassenden Bekanntmachungen werden im laufenden Jahre durch den „Graudenzer Geselligen" und die **„Danziger Zeitung"** veröffentlicht.

Die auf Führung des Genossenschaftsregisters sich beziehenden Geschäfte werden durch den Kreisrichter Kundel unter Mitwirkung des Kreisgerichts-Secretair Hafemann bearbeitet.

Rosenberg, den 21. Juni 1870.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (132)

Auction

Freitag, den 24. Juni 1870, Nachmittags 3 Uhr,
auf dem Heringshofe der Herren F. Boehm & Co. über
eine so eben eingetroffene Partie Vorfang-Fettheringe und Breitlinge.

(66) **Mellien. Ehrlich.**

Einladung zum Abonnement.

Konitzer Zeitung,

Politisches Wochen- und Anzeigenblatt.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, 1 Bogen stark.

Preis vierteljährlich pränumerando 15 Sgr., durch die Post bezogen 18½ Sgr.

Die **Konitzer Zeitung**, welche Besprechung, Förderung und Vertretung der Interessen der nahegelegenen Kreise sich zur Aufgabe gemacht, erfreut sich schon jetzt nach der kurzen Zeit ihres Bestehens einer regen Theilnahme. Dieselbe bespricht neben einer politischen Uebersicht Tagesereignisse von allgemeinerem Interesse, bringt Referate über interessante Criminal-Verhandlungen, unterhaltendes Feuilleton, namentlich aber Lokal-Nachrichten.

Inserate finden eine weite und wirksame Verbreitung durch die Konitzer Zeitung und kostet die Petit-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. Bei größeren und wiederholten Aufträgen entsprechenden Rabatt.

☞ Spediteure in den nahe gelegenen Städten werden gegen Provision zu engagiren gesucht. (152)

Der

„Tiegenhöfer Telegraph"

wird auch im nächsten Quartale, treu seinem Programme, seine Leser in Kenntniß halten von allen politischen Ereignissen, die wichtigsten Tagesfragen in kleinen Leitartikeln besprechen, und so weit sein Kreis reicht, an der liberalen Fortentwickelung des Vaterlandes mitarbeiten. Auch den lokalen Interessen, so wie denen des Kreises und der Provinz wird derselbe nach Kräften Rechnung tragen und auf die Förderung volkswirthschaftlicher Interessen sein Augenmerk richten.

Der „Tiegenhöfer Telegraph" erscheint jeden Dienstag und Freitag, Morgens, zum Preise von 10 Sgr., per Post bezogen 12½ Sgr. vierteljährlich. Da es das einzige auf der Weichselinsel erscheinende Blatt ist, so finden seine Annoncen eine bedeutende Verbreitung in der Gegend, und werden dieselben mit 1 Sgr. für die Zeile oder deren Raum berechnet.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablaufe des Quartals erlauben wir uns zum Abonnement auf die

Bromberger Zeitung

ergebenst einzuladen. Dieselbe erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Sonntags in Doppelblättern.

Die Bromberger Zeitung macht es sich zur Hauptaufgabe, neben den allemeinen politischen Fragen die Interessen der heimischen, wie der angrenzenden Provinz Westpreußen wahrzunehmen. Zu diesem Behufe haben wir zahlreiche Verbindungen angeknüpft und erhalten Original-Correspondenzen aus Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg, Posen, Thorn, Warschau, Wilna und Petersburg und den meisten Städten unserer und der benachbarten Provinzen. Die neuesten wichtigeren Nachrichten gehen uns durch Telegramme von Berlin, Danzig, London, Amsterdam und Paris zu. Eben daher erhält die Bromberger Zeitung tägliche Depeschen über den Stand der Getreidepreise und der Börsencourse. Die Producten-Börsen sämmtlicher größeren Handelsplätze werden ausführlich mitgetheilt.

Die Bromberger Zeitung bringt ferner Besprechungen aus allen Gebieten des Wissens und ein reichhaltiges Feuilleton. Letzteres besteht aus Mittheilungen über Handel, Schifffahrt, Gewerbe, Communal-Angelegenheiten, aus Kritiken über die neuesten Erscheinungen der Literatur und aus größeren Novellen von namhaften Schriftstellern. Auf die Leitartikel unserer Zeitung wollen wir noch besonders aufmerksam machen. Die Gewinnliste der Preußischen Lotterie wird bei jeder Ziehung vollständig mitgetheilt.

Inserate finden eine zweckmäßige Verbreitung, da die Bromberger Zeitung zu den am meisten gelesenen Blättern der Provinzen Posen und Westpreußen gehört.

Abonnement auf die Bromberger Zeitung bei allen Postanstalten des norddeutschen Bundes. Preis vierteljährlich 1 Rtl. 20 Sgr. — Inserate werden pr. Spaltzeile mit 1½ Sgr. berechnet.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten an.

Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch u. Sonnabend.

Abonnements-Einladung

auf die

Nogat-Zeitung.

III. Quartal 1870. Preis 12½ Sgr., bei den Post-Anstalten 14¼ Sgr.
Insertions-Gebühr: die dreigespaltene Petit-Zeile 1 Sgr.

Die Nogat-Zeitung, das einzige politische Organ Marienburgs, erscheint auch in dem mit dem 1. Juli beginnenden neuen Quartal in bisheriger Weise. Getreu dem bei Beginn ihres Erscheinens aufgestellten Programm, wird sie alle wichtigen politischen Nachrichten, Besprechungen derselben von gemäßigtem Standpunkte aus, die Werder anlangende Abhandlungen, lokale Artikel und ein sorgfältig gewähltes, vortrefflich ausgestattetes Feuilleton bringen. Indem wir versichern, daß wir weder Mühe noch Kosten scheuen, dem Publikum Gutes und Vollständiges zu bieten, laden wir hiermit ergebenst zu recht zahlreichem Abonnement ein.

Marienburg, im Juni 1870.

Die Redaction der Nogat-Zeitung.
A. Bretschneider.

Probenummern stehen auf Verlangen zu Diensten.

Inserate finden gerade in geeigneten Kreisen weiteste Verbreitung.

Glasbrenner's

Berliner Montags-Zeitung

(25 Sgr. Quart. durch ganz Preußen)

gehört zu den **beliebtesten** und **geachtetsten** Zeitungen Berlins. Sie enthält:
☞ die **Sonntags** eintreffenden **Tel. Depeschen** und **politischen Nachrichten**; die **neuesten** Mittheilungen aus den **Kammern**, dem **Leben** und **Treiben Berlins**, — ☞ ☞ sie ist die **einzige** Zeitung Berlins, welche diese Nachrichten den **auswärtigen** Abonnenten **schon Montags früh** bringt. ☜ — **Novellen** und **zeitgemäße humoristische Artikel** bewährter Schriftsteller; **pikante Kunst-** und **Theater-Berichte**, **Börse** vom Sonntag ꝛc.

Als apartes Feuilleton bringt sie in jeder Nummer den **berühmten** humoristisch-witzigen **Zeitspiegel:**

„Die Wahrheit",

redigirt von Dr. Münchhausen.

Man pränumerirt bei sämmtlichen Post-Anstalten des In- und Auslandes.

Für das **badereisende** Publikum habe ich behufs **specieller** Untersuchung besondere Sprechstunden von 4—6 Uhr angesetzt.
Dr. med. **D. Schlesinger,**
Spezialarzt f. innere Krankheiten einschließlich Hautkrankheiten, Berlin, Gr. Friedrichsstr. 27.

Schreibunterricht für Erwachsene ertheilt **Wilhelm Fritsch.** Meldungen täglich Langgasse No. 33 im Comtoir bis Nachmittags 3 Uhr.

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut von 3589 Morgen, davon 1911 Morgen Acker und Wiesen, 666 Mrg. gut bestandener Laubwald und Fichten, 769 Mrg. verpachtet, 243 Mrg. See, Wege, Jagd und Fischerei sehr ergiebig, Ziegelei, Mühlenbetrieb, Brenn- und Brauerei-Gerechtigkeit, bedeutender Torfstich, das Gut ist vollständig separirt und hat das Patronatsrecht über 2 Kirchen u. 2 Schulen, es wird in 7 Binnen- und 6 Außenschlägen bewirthschaftet; Aussaat 300 Schffl. Roggen, 100 Schffl. Hafer, 500 Schffl. Kartoffeln, 100 Schffl. Gerste, Wicken, 50 Schffl. Lupinen ꝛc., Inventarium: 20 Pferde, 7 Kühe, 1 Bulle, 8 Ochsen, 700 Stück feine Schafe, Jungvieh und Schweine; todtes Inventarium vollständig nebst Maschinen, sämmtliche Gebäude massiv und in gutem Zustande, so gut wie neu, anbei ein großer Garten und Park. Hypotheken feste Landschaft, baare Gefälle 2500 Rtl., Abgabe 430 Rtl., dasselbe liegt an der Chaussee und 3 Meilen von Danzig, 1½ Meile vom Bahnhof und 1 M. vom Badeort Zoppot — soll, wie es steht und liegt, für 115,000 Rtl. bei 50- bis 60,000 Rtl. Anzahlung verkauft werden.

Alles Nähere bei **F. A. Deschner** in Danzig, Heiligegeistgasse Nr. 49. (153)

Meine am hiesigen Orte seit 9 Jahren mit dem besten Erfolge betriebene Bäckerei in der frequentesten Straße der Danzig-Bütower u. Stolper Chaussee belegen, beabsichtige ich vom 1. October cr. ab auf mehrere Jahre anderweitig zu verpachten.

(122) **S. Berent in Carthaus.**

Wegen Veränderung des Wohnortes ist ein gut erhaltener Stutzflügel von 6¾ Octaven billig zu verkaufen Frauengasse 42, 3 Tr. hoch.

Ein Pianino ist bill. Pfefferstadt 51 zu verk.

Ein tüchtiger Copist

kann sich melden in der photographischen Anstalt von (69)
Fr. Grenda
in Lauenburg i. Pomm.

Ein tüchtiger Aufseher, der gute Zeugnisse nachweisen und eine Caution stellen kann, wird für das Neustädter Forst-Comtoir gesucht.

Adressen beliebe man unter No. 9605 in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Stellen-Gesuch.

Ein verheiratheter Stellmacher und Wirth, 32 Jahre alt, der polnisch und deutsch spricht, sucht von jetzt ab, auch später, eine Stelle als solcher. Atteste der guten Führung vorhanden. Meldungen an **Jos. Doering** in Szadrau per Schoeneck, W.-Pr. (67)

Ein Cand. phil., welcher bereits mehrere Jahre hindurch in den wissenschaftlichen Disciplinen, sowie in den Anfangsgründen der Musik mit Erfolg unterrichtet hat, sucht in einer Familie auf dem Lande ein Engagement als Hauslehrer. Gefällige Offerten werden erbeten in der Expedition dieser Ztg. unter No. 62.

---

2 Buchhalter, 2 Reisende, 3 Comtoiristen, 1 Magaziner, 5 Commis, 3 Verkäuferinnen werden günstig placirt durch das mercantil. Bureau von **C. Erler** in Dresden, Wilsdrufferstraße 13, (124)

Ein Conditor-Gehilfe

und **ein Lehrling** finden sogleich Stellung bei
C. Wallner
(104) in Dt. Eylau.

Ein gewandter Reitknecht wird sofort verlangt in Alt-Janischau bei Pelplin.

Ein junges Mädchen von außerhalb sucht eine Stelle als Kellnerin. Adressen in der Expedition d. Ztg. einzureichen.

Für mein Manufactur-, Tuch- und Modewaaren-Geschäft wird ein tüchtiger Verkäufer unter günstigen Bedingungen zum 1. August gesucht. **J. M. Lubarsch Wwe.,**
(37) Landsberg a. W.

Mehrere gut empfohlene Wirthschaftsbeamte suche ich gegen 80 bis 120 Rtl. Jahresgehalt. Polnische Sprachkenntniß erwünscht.
(9087) **Böhrer,** Langgasse 55.

Ein Uhrmacher-Gehilfe wird gesucht Wollwebergasse No. 26. (151)

Ein erfahrener Landwirth mit guten Empfehlungen versehen, zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes, kann Adresse unter No. 156 in der Exped. d. Ztg. abgeben.



Heumarkt.

Wegen des großen Zuspruches, auf vielseitiges Verlangen u. dem Wunsche der Damen nachzukommen, sind die Damenstunden verlängert, jeden Dienstag und Sonnabend von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abds.

Antonio Crasse's

anatomisches Museum

für Wissenschaft und Völkerkunde.

Das Museum ist täglich für Erwachsene geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends jeden Dienstag und Sonnabend von 2 bis 7 Uhr Nachmittags ausschließlich für Damen und dann wieder von 7 bis 10 Uhr Abends für Herren.

☞ **Entrée 5 Sgr.** ☜
Militairs ohne Charge die Hälfte.
Dr. Antonio Crassé aus Bordeaux.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.